

Baubeginn am Ostflügel des Naturkundemuseums

Stadt und Universität begleiten den Startschuss mit einem Festakt

„Ein großer Tag“, freute sich der Generaldirektor des Museums für Naturkunde, Prof. Reinhold Leinfelder. Mehr als 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat am 14. November im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin der Wiederaufbau des kriegszerstörten Ostflügels begonnen.

Mit einem Festakt zelebrierten die Stadt Berlin und die Humboldt-Universität nach zehnjähriger Planung gemeinsam mit den Architekten Diener & Diener den offiziellen Baubeginn. „Berlin ist eine Stadt der Chancen, und hier werden sie umgesetzt. Bei aller Finanzknappheit

wird in Wissenschaft investiert“, sagte Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) anlässlich der Feier. Die 30 Millionen Euro für den Ostflügel stammen aus Mitteln der Hochschulbauförderung. Der Bund und die Humboldt-Universität teilen sich die Kosten. Anfang 2009 soll der sanierte Gebäudeteil fertig gestellt sein.

Bereits seit einiger Zeit finden zudem Bauarbeiten in vier öffentlichen Sälen statt, darunter in dem bei den Besuchern als „Dinosaal“ bekannten Bereich im Erdgeschoss des Museums. Diese Räume werden voraussichtlich 2007 wieder für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Mit

dem Baustart am Ostflügel ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Sanierung des Museums getan. Klaus Wowereit forderte in dem Zusammenhang zu mehr bürgerschaftlichem Engagement auf. Der Regierende lobte die Bemühungen des Museums, mit der Kampagne „Mein Museum für Naturkunde – Pate werden. Jetzt!“ eigeninitiativ Spenderinnen und Spender zu gewinnen. Er selbst ist Pate eines präparierten Wombats. Der Präsident der Humboldt-Universität, Christoph Marksches, sieht der Zukunft des Museums zuversichtlich entgegen: „Kommt Zeit, kommt Rat, kommt Geld“.

► Fortsetzung auf Seite 3.



Foto: avp Architekten

Schmuckstück hinterm Haus

Mit einer Festveranstaltung hat die Humboldt-Universität zu Berlin am 10. November das in weniger als drei Jahren sanierte Gebäudeensemble am Hegelplatz feierlich eingeweiht. Im Mittelpunkt steht das historische Reuterhaus von 1906. Daran an schließt sich das sanierte „alte Seminargebäude“ von 1981 – hier haben nun die drei germanistischen Institute und das Nordeuropa-Institut ihren neuen Sitz – und ein komplett neu errichtetes Seminargebäude mit Bibliothek, PC-Pools und Seminarräumen, das seit diesem Semester von den Philosophischen Fakultäten und der Juristischen Fakultät genutzt wird. Alle Gebäude sind durch den neu geschaffenen zentralen Eingang im Reuterhaus mit großzügigem Foyer zu erreichen.

„Berlin ist eine Herausforderung für mich“

Berlins neuer Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung ist Hochschul-Profi

Am 23. November wurde der SPD-Politiker und bis dato stellvertretende Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Jürgen Zöllner, als Berliner Senator für das neu geschaffene Ressort Bildung, Wissenschaft und Forschung im Abgeordnetenhaus vereidigt. Damit übernimmt er sowohl Aufgabenbereiche des ehemaligen Wissenschafts- und Kultursektors Thomas Flierl als auch des langjährigen Schulsenators Klaus Böger. Im Jahr 2007 wird Jürgen Zöllner der Kultusministerkonferenz (KMK) der Länder vorstehen.



Jürgen Zöllner (61). Foto: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport

derem für seine Idee der Studienkonten, bei der zügiges Studieren belohnt wird. Noch vor seinem offiziellen Amtsantritt hatte der Senator mit den Präsidenten der Berliner Universitäten Kontakt aufgenommen. Wenige Tage später versammelte er die Mitarbeiter seiner Verwaltung im Audimax der Humboldt-Universität, um einen ersten Ausblick auf seine Pläne zu geben. „Humboldt“ wollte wissen, welche Erwartungen der Senator mit seinem neuen Amt verbindet und welche Ziele er verfolgt.

Der Molekularbiologe kann auf langjährige Erfahrungen in der Bildungspolitik zurückblicken: 1991 wechselte er von seinem Posten als Präsident der Universität Mainz in die Berufspolitik. Zunächst war er Minister für Wissenschaft und Weiterbildung, seit 2001 machte er sich als Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur einen Namen. Bekannt ist der Politiker unter an-

Jürgen Zöllner: „Berlin als eine vielfältige und exzellente Wissenschaftsstadt ist eine Herausforderung für mich, der ich mich tatkräftig stellen will. Die Unterstützung der Universitäten im Exzellenzwettbewerb, die Ausgestaltung des Hochschulpaktes und die Weiterverfolgung eines Vorteilsausgleiches in der Studienplatzfinanzierung sind vorrangige Ziele für mich auch in Berlin. Im nächsten Jahr werden wir das Berliner Hochschulgesetz erneuern und die Personalstrukturen an den Hochschulen an das Ziel anpassen, mehr Lehrkapazitäten für eine Verbesserung der Qualität des Studiums und für die im Rahmen des Hochschulpaktes verabredeten Studienanfängerplätze zu gewinnen. Bleibender Reformimpuls im Zeichen der Exzellenz als ein Kernelement des Leitbildes der Humboldt-Universität ist eine Zielbeschreibung, die ich vorbehaltlos auch für meine Wissenschaftspolitik übernehmen würde. Gespannt bin ich auf die innovativen Ideen der Humboldt-Universität für die Ausgestaltung ihrer 200-Jahr-Feier und freue mich auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität.“

Red.

Spitzenleistung in der Forschung

Zwei neue Sonderforschungsbereiche an der Charité bewilligt

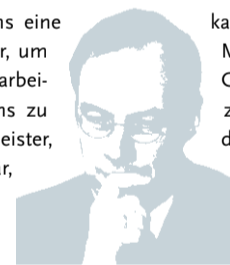
Die Charité – Universitätsmedizin Berlin baut ihre Spitzenstellung in der Forschung weiter aus. Zwei neue Sonderforschungsbereiche wurden jetzt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG bewilligt und werden mit insgesamt 18 Millionen Euro gefördert. Damit hat die Charité nun insgesamt zehn Sonderforschungsbereiche vorzuweisen. Eine Größenordnung, die keine andere medizinische Fakultät in Deutschland zu bieten hat. „Wir freuen uns über den Erfolg unserer Wissenschaftler“, sagt der Dekan der Charité Prof. Dr. Martin Paul. „Die Förderungen haben erneut bestätigt, dass die Charité ein Ort exzellenter Forschung ist.“

Die Knochenregeneration steht im Mittelpunkt des neuen Sonderforschungsbereiches SFB 760. Unter dem Titel „Biomechanics and Biology of Musculoskeletal Regeneration“ wollen die Wissenschaftler die grundlegenden Mechanismen verstehen, die bei der Heilung von Knochen eine Rolle spielen. Dabei kombinieren sie Erkenntnisse aus Chirurgie, Genetik und Molekularbiologie mit Wissen aus der Polymer-Chemie oder der experimentellen Messtechnik. „Wenn wir begreifen, wie sich ein Knochen selbst regeneriert, könnten wir Heilungsprozesse beeinflussen“, erklärt Sprecher Prof. Georg Duda.

Der Sonderforschungsbereich SFB 740 mit dem Namen „Von Molekülen zu Modulen: Organisation und Dynamik zellulärer Funktionseinheiten“ wird sich mit der Frage beschäftigen, wie biologische Funktion aus der Wechselwirkung biologischer Makromoleküle entsteht. „Isolierte Proteine spielen in der Zelle keine große Rolle“, erläutert der Sprecher Prof. Klaus-Peter Hofmann, „erst wenn sie in dynamisch veränderlichen Proteinkomplexen zusammenwirken, werden biologische Funktionen möglich.“ Dabei will man sich nicht darauf beschränken, diese Module zu identifizieren. Man will vielmehr verstehen, wie komplexe Muster der Interaktion zu der Fähigkeit führen, bestimmte funktionelle Aufgaben für die lebende Zelle zu erfüllen. Kerstin Endle

UNIKATE

Mitten im trüben November versammelte sich bei leichtem Nieselregen vor dem Ostflügel des Naturkundemuseums eine ebenso illustre wie große Schar, um den Beginn der Wiederaufbauarbeiten dieser letzten Ruine Berlins zu feiern – der Regierende Bürgermeister, der zuständige Staatssekretär, der Generaldirektor, allerlei Kolleginnen und Kollegen, viele Studierende. Die Tatsache, daß erst so lange Zeit nach der Zerstörung des Gebäudeteils, viele Jahre nach der Wiedervereinigung und nur mit beträchtlichen Eigenmitteln der Universität der Wiederaufbau begonnen werden konnte, verrät wie in einem Brennglas viel über die diversen Probleme der Universität in der Mitte der Hauptstadt seit ihrer Neukonstitution als Humboldt-Universität. Ich habe seit dem ersten Besuch im Naturkundemuseum noch als Westberliner Schüler in den



Unter der Überschrift „Unikate“ schreibt der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Dr. Christoph Marksches, regelmäßig über Erlebnisse aus seinem universitären Alltag, die von allgemeinerem Interesse sind. Er freut sich über Reaktionen: praesident@hu-berlin.de

gebäude, sondern auch den Keller traf und drei Frauen darin ums Leben kamen.

Manchmal scheint mir, daß unserer Generation der Nachgeborenen viel zu wenig bewußt ist, wie kostbar die seit 1945 bestehende relative Sicherheit unseres Lebens und die uns seit 1989 geschenkte Freiheit des Wortes eigentlich ist. Heute kann sich jeder Angehörige unserer Universität in der Öffentlichkeit äußern und wird nicht wegen Renitenz vom Studium relegiert. Außerdem haben wir guten Grund zu hoffen, daß der wiederaufgebaute Ostflügel des Museums nicht wieder durch Krieg und Gewalt zerstört wird, sondern hier Sammlungen für eine lange, lange Zeit gezeigt werden können. Natürlich müssen wir an dieser Universität noch viel arbeiten, um in allen Bereichen wirklich exzellent zu

werden – aber ein wenig mehr Freude auf das, was schon erreicht wurde, täte uns gelegentlich schon ganz gut und muß nicht nur auf die verschiedenen Richt- und Einweihungsfeste der vergangenen Monate beschränkt bleiben. Es muß nicht alles zerredet und kritisiert werden, schon gar nicht in der medialen Öffentlichkeit. Günter Tembrock schloß seinen Brief: „Und nicht nur mit dem neu konzipierten studium generale unter dem Titel ‚Lebenswissenschaften‘ und dem Arbeitskreis ‚Bewußtsein‘ von Herrn Kollegen Volker Gerhardt bin ich in der Gegenwart dieses Hauses“. Schon das ist ein schlichter Grund zur Freude. – Allen Angehörigen dieser Universität wünsche ich gesegnete, friedliche und fröhliche Weihnachtstage. Kommen Sie gesund und munter in ein glückliches Neues Jahr!

Ihr Christoph Marksches

HELMHOLTZ-VORLESUNG

Was macht ein Quantencomputer?

Prof. Dr. Anton Zeilinger,

Direktor des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Universität Wien

Donnerstag, 14. Dezember 2006, 18.30 Uhr im Kinosaal,

(Hauptgebäude Unter den Linden 6) www.hu-berlin.de/kulturtechnik

Mehr Platz für beschwipste Reptilien: Die zoologische Alkoholsammlung ist nur einer von vielen Schätzen des Naturkundemuseums. Ab 2009 kann man sie im dann wiedererrichteten Ostflügel bewundern. Seite 3

Der Hirnhautentzündung auf der Spur: Die Medizinerin Annett Halle hat untersucht, wie Bakterien Gehirnzellen schädigen. Auch die Charité forscht am Denkorgan: Raucherhirne sind kleiner. Seite 5

Rückblick auf ein dunkles Kapitel der Universitätsmedizin: Kaum jemand protestierte, als die Hochschulen 1933 von jüdischen Wissenschaftlern, Mitarbeitern und Studierenden „gesäubert“ wurden. Seite 6

Die Vorbereitungen zum 200-jährigen Jubiläum der Universität haben begonnen: Der Newsletter der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft beschreibt das große Projekt und lädt zum Mitgestalten ein. Seiten 7 und 8

Das Referat Öffentlichkeitsarbeit der HU wünscht allen Angehörigen, Freunden und Gästen der Humboldt-Universität Frohe Weihnachten, erholsame Feiertage und einen guten Start ins Jahr 2007!

Europapolitiker an der HU



Zu Gast: Dr. Helmut Kohl. Foto: B. Prusowski

Der frühere französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing und der ehemalige Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl waren im November zu Gast an der HU. Giscard d'Estaing sprach am 9. November im Rahmen der Humboldt-Reden zu Europa über „Peut-on créer un patriotisme européen?“ (Lässt sich ein europäischer Patriotismus schaffen?) und überreichte im Anschluss den erfolgreichen Studiengang Europawissenschaften in einer feierlichen Zeremonie ihre Zeugnisse. Am 22. November begrüßte das Walter Hallstein-Institut den rumänischen Außenminister Mihai-Razvan Ungureanu, der in der Reihe „Forum Constitutionis Europae“ zur Nachbarschaftspolitik Europas referierte. Wenig später widmete sich der Bundeskanzler a. D. Helmut Kohl in der Guardini-Lecture vom 27.11. der Frage „Welche Verantwortung hat Europa in der Welt?“.

Aufgedeckt und rumgedreht



Flugblatt mit Klapplement, 1596, Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung

Das Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik präsentiert ab dem 15. Dezember und bis zum 10. Februar gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung eine Ausstellung zu interaktiven Flugblättern der Frühen Neuzeit im Foyer des Hauptgebäudes. Gezeigt werden großformatige Reproduktionen historischer Blätter, die mit Klappen und Drehelementen das Publikum dazu verführen, Hand anzulegen, um die oftmals überraschende Botschaft zu erfassen. Die feierliche Eröffnung findet am 14. Dezember um 20 Uhr im Foyer statt.

Vor 500 Jahren waren Flugblätter eines der wichtigsten Kommunikationsmedien. Als Vorläufer der Zeitung waren sie primär für den Verkauf bestimmt. Ihren kommerziellen Erfolg verdankten sie der geschickten Kombination von Bildern und Texten mit aktueller Brisanz. Die Gestalter von damals verstanden es, Botschaften in humorvolle und doppelseitige Bilder-Texte zu verpacken. Um sie noch attraktiver zu machen, versahen sie einige Exemplare auch mit interaktiven Elementen. Auf den Papierflächen angebrachte Klappen oder Drehbilder verleihen diesen frühen Medien bis heute einen besonderen Reiz. Die Ausstellung, die auf einem Forschungsprojekt der Forschergruppe Bild-Schrift-Zahl beruht, setzt die Reihe „Auf dem Weg zum Humboldt-Forum“ fort. Vorbereitet wird damit der zukünftige Auftritt der Humboldt-Universität im Humboldt-Forum auf dem Berliner Schlossplatz.

Jörn Münkner / Anita Hermannstädter

Anzeige

PAREXEL führt Untersuchungen zur Wirkung und Verträglichkeit von Arzneimitteln entsprechend der Arzneimittelgesetzgebung durch.

Wir suchen für eine ambulante Arzneimittelprüfung

Frauen und Männer von 18- 65 Jahren mit mittlerer bis schwerer Graspollenallergie die zur Zeit keine Medikamente benötigen

Wohnort Berlin oder Umland ist Voraussetzung.

Für die Studienteilnahme erhalten Sie ein Honorar in Höhe von 1.232,- €

Nähere Informationen geben wir Ihnen gerne von Montag bis Freitag, 8 - 19 Uhr unter den Telefonnummern:

0800 1000 376

030 306 85 361

www.parexel-studien.de

Personalia

Nachruf: Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhart Heinrich verstorben



Foto: Porträtsammlung der UB

Am 23. Oktober 2006 verstarb im Alter von 60 Jahren Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhart Heinrich. Er war seit 1979 Dozent und seit 1990 Professor am Institut für Biologie. Mit ihm verliert die Humboldt-Universität einen international wegweisenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Theoretischen Biophysik und einen engagierten Hochschullehrer. Seine bekannteste wissenschaftliche Leistung ist die metabolische Kontrolltheorie, die er gemeinsam mit Tom Rapoport 1974 publizierte. Sie ist von zahlreichen experimentell arbeitenden Biochemikern aufgegriffen worden und bildet heute einen Grundpfeiler der quantitativen Biochemie. Reinhart Heinrichs wissenschaftliche Arbeit war von dem tiefgründigen und unermüdlichen Bemühen gekennzeichnet, aufbauend auf der mathematischen Modellierung konkreter zellbiologischer Prozesse weiter reichende theoretische Konzepte zu entwickeln und allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. In seinem vielfältigen Schaffen befasste er sich unter anderem mit zellulärer Signalverarbeitung oder der Populationsdynamik von Malaria Parasiten. Sein besonderes Interesse galt der Evolution der enzymatischen Reaktionsnetzwerke der Zelle. Seine Ansätze haben einen großen Einfluss auf die Forschung seiner Kollegen und Schüler gehabt. Spezielle Verdienste hat sich Reinhart Heinrich bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erworben. Von 1997-2006 leitete er das Graduiertenkolleg „Dynamik und Evolution zellulärer Prozesse“ der DFG und initiierte gemeinsam mit Bioinformatik-Zentren in Boston und Kyoto das Internationale Graduiertenkolleg „Genomics and Systems Biology of Macromolecular Networks“. Reinhart Heinrich war ein sehr humorvoller Mensch mit ungewöhnlich breit gefächerten Talenten. Er schrieb Gedichte, veröffentlichte einen autobiographisch-philosophischen Roman („Jenseits von Babel“) und spielte Geige. Mit seinen wissenschaftlichen Leistungen gehört er zu den entscheidenden Wegbereitern der jungen Disziplin der Systembiologie.

Thomas Höfer

John-Dylan Haynes übernimmt Professur am Bernstein Center

Dr. John-Dylan Haynes hat die Professur „Theorie und Analyse weiträumiger Hirnsignale“ angetreten, die am Bernstein Center for Computational Neuroscience Berlin angesiedelt ist. Im Bernstein Zentrum, an der auch die HU beteiligt ist, werden die neuronalen Grundlagen von Hirnleistungen erforscht. Haynes hat Psychologie und Philosophie an der Universität Bremen studiert und dort über neuronale Korrelate des visuellen Bewusstseins promoviert. Nach Forschungsaufenthalten in Magdeburg, Plymouth und London (Großbritannien) gründete er 2005 am Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig eine eigene Arbeitsgruppe.



Foto: Carsten Bogler

Gastprofessor am Japanzentrum

Der Historiker Prof. Masashi Oguchi leitet seit November am Japanzentrum einen Intensivkurs zur Lektüre historischer Quellen für Magisterstudenten und Doktoranden. Er ist Direktor des Instituts für Geschichtswissenschaft an der Hōsei-Universität Tokyo. Seine Arbeitsgebiete sind japanische Geschichte des Altertums und Mittelalters, klassische Philologie und die Digitalisierung historischer Quellen.

Carl-Ramsauer-Preis für Dr. Roman Engel-Herber

Dr. Roman Engel-Herbert ist einer der diesjährigen Preisträger des Carl-Ramsauer-Preises der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin. Er wird für seine Dissertation an der Humboldt-Universität ausgezeichnet, für die der Physiker Studien am Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik durchführte. Engel-Herbert beschäftigte sich mit den mikromagnetischen Eigenschaften von Nanostrukturen. Seine Forschungsergebnisse auf dem noch jungen Gebiet der Spintronics dienen unter anderem einem genaueren Verständnis kleinster magnetischer Strukturen und könnten zur Verbesserung von ultradichten magnetischen Speichern sowie zum Design von neuartigen Computer-Bauelementen beitragen.

Drei Humboldtianer mit VBKI-Europa-Preis ausgezeichnet

Am 17. November verlieh der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) zum 16. Mal seinen „Europapreis“. Von den sechs Preisträgern stammen drei von der HU. Ina Wiesner vom Institut für Sozialwissenschaften wurde für ihre Diplomarbeit „Die Integration der Europäischen Außenpolitik. Entwicklung eines exogeninstitutionalistischen Modells zur Erklärung der Integrationsdynamik der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU“ ausgezeichnet. Bei den Dissertationen setzten sich Dr. Katrin Bastian (Institut für Sozialwissenschaften) und Dr. Jens-Uwe Franck (Juristische Fakultät) gegen ihre Mitbewerber durch. Das Thema von Katrin Bastian lautete „Die Europäische Union und Russland. Multilaterale und bilaterale Dimension in der Europäischen Außenpolitik“. Jens-Uwe Franck promovierte über „Das Europäische Absatzrecht“. Der VBKI verleiht diese Anerkennung jährlich hervorragenden Nachwuchswissenschaftler/innen der Berliner und Brandenburger Universitäten, die sich mit dem Thema „Europa“ beschäftigen. Der Preis ist mit jeweils 3.000 € dotiert.

Dienstjubiläum

Auf eine über vierzigjährige Dienstzeit als Angestellte der Humboldt-Universität zu Berlin blicken zurück: Anorte Marko, Institut für Biologie, Angelika Müller, Landwirtschaftlich Gärtnerei Fakultät und Petra Philipp. Ein ebenso langes Engagement verdankt die Universität Herrn Dr. Hans-Joachim Spitzer von der Zentraleinrichtung Computer und Medienservice.

STIMMEN AUS DER UNIVERSITÄT



Foto: privat

Liebe Universitätsangehörige,

am 6. Dezember haben die VertreterInnen des „Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ zu einer Veranstaltung über „Bilanz und Perspektiven“ in der Humboldt-Universität eingeladen. Auch wenn dieser Name es nicht auf den ersten Blick erkennen lässt, handelte es sich dabei um ein Bund-Länder-Programm, zu dem beide die Hälfte der Kosten beitrugen. Der Landesanteil musste von der HU kofinanziert werden. Ein Grund über das Erreichte zu resümieren. Im Rahmen dieses Programms wurden der Humboldt-Universität seit 2001 zunächst jährlich 305.000 Euro für spezifischen Maßnahmen zur Förderung von Wissenschaftlerinnen zu Verfügung gestellt. Ab 2004 wurde die Förderung auf 248.000 Euro reduziert, weil die Charité seit der Fusion mit der medizinischen Fakultät der FU gesondert berücksichtigt wurde.

Die Mittel aus diesem Programm sind in den vergangenen Jahren zu einem unverzichtbaren Bestandteil für die Frauenförderung der Universität geworden. Die Kommission für Frauenförderung (KFF) musste sich entscheiden, ob sie die Gelder für Stellen verwenden will – und damit nur relativ wenige Frauen unterstützen kann – oder ob sie mit Stipendien eine größere Anzahl von Frauen erreichen will. Sie hat sich für ein Mischmodell entschieden und dabei eine vielfältige Palette von Maßnahmen genutzt: Gefördert wurden unter anderem vier Gastprofessorinnen und zwei Oberassistentinnen, davon eine in der Medizin. Diese Medizinerin ist inzwischen Professorin – einer von vielen Erfolgen. Die Mittel wurden ferner zur Anschubfinanzierung von zwei Professuren für Geschlechterforschung in der Medizin eingesetzt (eine im Rahmen des HU-Programms, die zweite im späteren Charité-Programm). Man kann sagen, ohne diese Gelder würde es das heutige Zentrum für Geschlechterforschung in der Medizin an der Charité in dieser Form nicht geben.

Mit Hilfe der Habilitationsabschlusstipendien haben vier der acht seit 2004 geförderten Habilitandinnen inzwischen ihre Arbeit eingereicht bzw. das Verfahren abgeschlossen, eine von ihnen ist heute Professorin in den USA. Als noch erfolgreicher erwiesen sich die Promotionsabschlusstipendien. So haben von den 15 Doktorandinnen, die in den Jahren 2004 bis 2006 ein in der Regel halbjähriges Stipendium erhielten, bereits zwölf ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen. Auch die „Ideenwerkstatt“ der Informatik in Adlershof würde ohne das Berliner Programm nicht existieren: Seit 2001 kooperieren ihre Akteurinnen mit zahlreichen Berliner Schulen, um Mädchen für ein Studium der Informatik zu interessieren. Und auch darüber hinaus geht es der Werkstatt darum, ein frauenfreundliches Klima in der Informatik zu schaffen. Die gewonnenen Studentinnen sollen sich schließlich während ihrer gesamten Studienzeit an der HU gut aufgehoben fühlen.

Ab 2007 wird es kein gemeinsames Bund-Länder-Programm mehr geben. Um so erfreulicher ist es, dass das Land Berlin sich bereit erklärt hat, seinen bisherigen Anteil auch in den nächsten drei Jahren für ein neues Chancengleichheits-Programm bereit zu stellen. Wegen der fehlenden Bundesmittel kann es künftig allerdings kein Landesstipendienprogramm mehr geben. Auch die Promotionsabschlussförderung der HU muss wegen der Kürzungen in Zukunft entfallen. Dabei wäre es grundsätzlich wünschenswert, dass die Universität Männer und Frauen in dieser Phase bei Bedarf unterstützt.

Marianne Kriszto
Dr. Marianne Kriszto
Zentrale Frauenbeauftragte der HU Berlin

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heike Zappe (verantw.), Anke Assig, Robert Kempe (online)
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Tel. (030) 2093-2946, Fax -2107
✉ hu-zeitung@uv.hu-berlin.de
www.hu-berlin.de/presse/zeitung
Layout, Anzeigenverwaltung: Unicom Werbeagentur GmbH,
Tel. (030) 6526-4277
✉ hello@unicommunication.de
www.unicommunication.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom 1.2.2005, www.hochschulmedia.de
Erscheinungsweise: semestermonatlich
Auflage: 10.000
Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.
HUMBOLDT erscheint wieder am 10. Januar 2007 (Redaktionsschluss: 20. Dezember)

Mehr Platz für alkoholisierte Tiere

Im sanierten Ostflügel werden Sammlungen von unschätzbarem Wert zusammengeführt

► Fortsetzung von Seite 1

Nach der Sanierung wird der Ostflügel eine ganz besondere Kollektion beherbergen, die derzeit noch im gesamten Altbau verteilt ist – die Sammlung der in Alkohol konservierten Tiere. Diese „alkoholisierten Organismen“, darunter Fische, Spinnen, Würmer, Krebse und Säugetiere, werden in mehr als 257.000 Glasgefäßen mit einem Flüssigkeitsvolumen von insgesamt zirka 85.000 Litern aufbewahrt. Sie seien „wahrlich berauscht von der Vorstellung, bald eine neue Heimat zu haben“, so Leinfelder. Ihr Wert ist kulturell und wissenschaftlich unschätzbar. Auch nach mehr als 200 Jahren ist eine detaillierte wissenschaftliche Untersuchung von empfindlichen Tieren möglich.

Im neuen Ostflügel werden die Alkoholsammlungen unter konservatorisch und brandschutztechnisch optimalen Bedingungen in klimatisierten Sälen gelagert. Reizvoll ist sicherlich, dass der neue Sammlungssaal im Erdgeschoss des Ostflügels für die Besucher des Museums offen einsehbar sein wird, weil Teile dieses Bereichs in den Ausstellungsrundgang einbezogen werden. Im Rahmen des normalen Museumsbesuchs bekommen die Besucher so auch einen Eindruck von wissenschaftlichen Sammlungen.

Die letzte Kriegsrue Berlins

Rückblick. Aufgeschreckt durch die Zerstörung des Berliner Herbars in Dahlem wurden Anfang 1943 nahezu alle – besonders aber die brandgefährdeten Alkoholsammlungen – im Keller des Museums untergebracht. So hatten zunächst Granattreffer und Brandbomben nur kleinere Schäden verursacht. Am 3. Februar 1945 aber wurde die Stadt mit insgesamt 3000



Es geht endlich los. Bei der Feier zum Baubeginn bekamen die Gäste als Andenken historische Fliesen aus der Ruine des Ostflügels geschenkt. Sie werden nicht wieder verwendet werden, ähnliche Motive dienen jedoch in anderen Räumen des Museums als Schmuckleiste (v.l.n.r. Architekt Prof. Roger Diener, Staatssekretär für Wissenschaft Hans-Gerhard Husung, HU-Präsident Prof. Dr. Christoph Marksches, Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit, Museumsdirektor Prof. Dr. Reinhold Leinfelder). Fotos: MfN

Tonnen amerikanischen Sprengbomben übersät. Auch das Museum für Naturkunde wurde getroffen. Eine Bombe schlug im 2. Obergeschoss des Ostflügels durch einen der Säle für die Insektensammlungen (Entomologischer Saal), traf die Bücherei und stürzte in den „Anatomischen Saal“ der Ausstellung im Erdgeschoss. Der Ostflügel fiel bis in den Keller zusammen. Auch der Luftschutzraum der Frauen wurde getroffen, mehrere Menschen starben. Der Verlust in den oberen Räumen betraf vor allem Möbel, Türen, Fenster und Begleitdokumentationen zu den Sammlungen. Vernichtet wurden hingegen der Anatomische Saal der Schausammlung mit vielen vollständigen Skeletten, die danebenliegende Walhalle und ausgeliehene Säugetiermaterial vom Königlichen Museum für Zentralafrika in Tervuren (Belgien). Noch heute vermissen Besucher große Säugerskelette und die einstmals berühmten Wale.

Mit dem Ende des Krieges konstatierten die Museumsmitarbeiter erleichtert, dass „ihr“ Museum trotz aller Schäden arbeitsfähig geblieben war. Beklagt wurden schwer zu ersetzende Verluste von Präparaten in der Vogelabteilung, in der Riesenschlangen- und Schildkrötensammlung und vor allem in der historisch so wertvollen alten Wurmsammlung. Der Verlust des Ostflügels führte jedoch zu einer Jahre währenden drangvollen Enge in den übrigen Räumen.

Weshalb ein Wiederaufbau?

Im Jahre 1995 wurde ein Architekturwettbewerb veranstaltet, aus dem die Architekten Diener & Diener Basel/Berlin als Sieger hervorgingen. Sie legten ein erstes, alle Gebäudebereiche umfassendes

Konzept vor, das in den darauf folgenden Jahren aus Kostengründen zu einem „Kernprojekt“ gestrafft wurde. Es ist in zwei Bauabschnitte gegliedert und ermöglicht mit nur minimalen Eingriffen in die Substanz des Baudenkmal eine neue Anordnung der Funktionen und eine Verbesserung der Logistik und Infrastruktur im Gebäude. Im ersten Bauabschnitt wird nun der Ostflügel wieder errichtet. Dabei werden auch die nördlich und südlich an ihn angrenzenden Gebäudeteile, die sogenannten „Kopfbauten“, saniert und modernisiert. Auf diese Weise entstehen über 3000 Quadratmeter zusätzliche Nutzflächen. In einer zweiten Bauphase werden dann diejenigen Räume saniert, in denen jetzt noch die verschiedenen Teile der Alkoholsammlungen untergebracht sind. Der neue Platz im Ostflügel wird dringend gebraucht. Denn: Um als Archive

der Natur und Grundlage für die Erforschung der Evolution der Erde und des Lebens dienen zu können, müssen naturkundliche Sammlungen stets neues, wertvolles Sammlungsmaterial aufnehmen. Diese Objekte stammen aus Sammelexpeditionen und Schenkungen oder wurden angekauft. Es gab und gibt daher einen zunehmenden Bedarf an weiteren Sammlungsarchiven. Die wissenschaftliche Bearbeitung, langfristige Erhaltung und konservatorische Aufarbeitung der wissenschaftlichen Sammlungen des Naturkundemuseums erfordert auch eine Reihe von spezialisierten Laborräumen, Werkstätten und Präparatorien. Auch sie werden im neuen Ostflügel untergebracht werden.

Der Neubau im Grundriss der Ostflügelruine ist als fünfgeschossiges Gebäude geplant. Dabei sollen die teilweise erhaltenen historischen Fassaden Bestandteil des Neubaus werden. Die Fassadenbereiche werden so gestaltet, dass sie einerseits als Fortsetzung der historischen Fassade erkennbar sind. Andererseits sorgen die verwendeten neuen Materialien und die Bauart dafür, Historie und Moderne optisch zu verbinden. Die gesamte Fassade wird zum einen Teil aus hellen Ziegelsteinen mit Gesimsen und Fensterbänken aus Sandstein (alt) und zum anderen Teil aus gegossenem Beton im Summenfarbton der Ziegelsteinfassaden (neu) bestehen.

Entstanden ist das imposante Museumsgebäude mit seinen vier Flügeln übrigens zwischen 1885 und 1889 – also in nur vier Jahren Bauzeit. Eine beachtliche Leistung, die sich Freunde und Förderer des Museums sicher auch für die komplette Sanierung des Bauwerkes wünschen. Das zu schaffen ist zwar derzeit unrealistisch. Die Hoffnungen auf eine möglichst schnelle Instandsetzung des größten deutschen Naturkundemuseums aber bleiben bestehen. Gesine Steiner

Reden über Amerika und Europa

Transatlantik-Dialog im New Yorker Verbindungsbüro der HU

Das gemeinsame New Yorker Verbindungsbüro der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Leipzig, Eastern Excellence, hat am 30. Oktober in Kooperation mit dem Graduate Center of the City University of New York (CUNY) die erste gemeinsame Veranstaltung beider deutscher Universitäten in New York durchgeführt. Die Paneldiskussion „The Great Divide? European-American Relations in the Aftermath of the Iraq War“ befasste sich mit dem andauernden Konflikt im Nahen Osten und seiner Bedeutung für die transatlantischen Beziehungen. Ein besonderes Charakteristikum war die bedrückende Aktualität der Veranstaltung: Am 30. Oktober verzeichneten die US-Streitkräfte den 100. Toten des laufenden Monats, während zeitgleich der nationale Sicherheitsberater der USA in Bagdad eintraf, um dort die Übergabe der militärischen Kontrolle an die irakische Regierung voranzutreiben.

80 Gäste besetzten den Skylight Room des Graduate Centers bis auf den letzten Platz, unter ihnen der Deutsche Generalkonsul Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth. Das Panel war mit drei transatlantischen Experten hochkarätig besetzt: Claus Offe, Professor für Politikwissenschaft der Humboldt-Universität, gleichzeitig einer der weltweit führenden Experten für Politische Soziologie. Günther Heydemann, Professor für Neuere und Zeitgeschichte an der Universität Leipzig. Außerdem John Torpey, Professor für Soziologie am CUNY Graduate Center und Co-Gastgeber des Abends. Claus Offe und Günther Heydemann, die beide in den USA gelehrt haben, bewerten die gegenwärtigen transatlantischen

Beziehungen skeptisch. Die dramatische Lage in Irak lasse wenig Hoffnung auf baldige Entspannung zu: Bessere Voraussetzungen schaffe möglicherweise erst ein Truppenrückzug der Amerikaner auch als Voraussetzung für nachhaltigere transatlantische Fortschritte. Der Schlüssel dafür läge entscheidend auf Seiten der US-Regierung. Europa könne nur bedingt helfen, äußerten die beiden deutschen Wissenschaftler übereinstimmend. John Torpey zeichnete in seinen Ausführungen ein etwas optimistischeres Bild und betonte den zyklischen Charakter in der wechselvollen transatlantischen Geschichte. Schwierigkeiten hätten auch in der Vergangenheit oftmals zur Neugewichtung und nicht zuletzt zum Neubeginn in einer Beziehung geführt, die in der Folge von einer engeren Freundschaft und Kooperation gekennzeichnet war.

Die anschließende Diskussion gestaltete sich lebhaft und reflektierte vereinzelt eben jene grundlegenden Spannungen und Wertekonflikte, die die transatlantischen Beziehungen gegenwärtig mitbestimmen. In der Aussprache kamen religiöse, kulturelle und rechtliche Aspekte zur Sprache, Fragen von Macht und Machtausübung und nicht zuletzt Ethik und Moral. Claus Offe brachte mit einem Zitat des Politikwissenschaftlers Karl Deutsch auf den Punkt, was er angesichts des Irakkriegs als eine der fundamentalen Herausforderungen bei der Überbrückung transatlantischer Unterschiede sieht: „Macht ist die Möglichkeit, nicht lernen zu müssen“.

Andrea Adam und Christian Schwalb, eastern excellence



Wissenschaftlich wertvolles Reptil. Ab 2009 für Besucher im Ostflügel zu besichtigen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende,

bereits zum siebten Mal wird die Humboldt-Universität zu Berlin im kommenden Jahr ihre Tore für die Besucherinnen und Besucher der „Lange Nacht der Wissenschaften“ öffnen und Ergebnisse aus Wissenschaft, Forschung und Lehre präsentieren.

Das anhaltend großartige Publikumsinteresse an der stadtweiten Veranstaltung hat gezeigt, dass sie zur festen Institution in der Berliner Wissenslandschaft geworden ist. Damit die „Lange Nacht“ am 9. Juni 2007 in unserem Hause eine Nacht einzigartiger Entdeckungen wird, sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen.

Beteiligen Sie sich mit spannenden Themen und publikumswirksamen Projekten an der Wissensschau, damit wir den Berlinerinnen und Berlinern ein attraktives, abwechslungsreiches Programm offerieren können.

Das Lange-Nacht-Team des Referats für Öffentlichkeitsarbeit nimmt Ihre Anmeldung bis zum 22. Januar 2007 entgegen; bitte nutzen Sie hierfür das Formular auf unserer Homepage

www.hu-berlin.de/lnw

Bitte informieren Sie auch Ihre Kolleginnen und Kollegen. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge und wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Vorbereitung.

Kontakt: lange.nacht@uv.hu-berlin.de | Tel.: (030) 2093-2828 (di, mi, fr)

MELDUNGEN

HU unter den Top 200 Universitäten weltweit

Nach einer Rangliste des Times Higher Education Supplement (THES) vom Oktober belegt die Humboldt-Universität unter den 200 Top-Universitäten weltweit Platz 105. Im Vergleich zum Vorjahr hat sie sich um sieben Plätze verbessert und erreicht damit von allen deutschen Universitäten die viertbeste Platzierung nach Heidelberg (Rang 58), der TU München (Rang 82) und der Universität München (Rang 98). Zwei der Top Ten Universitäten, die University of Cambridge (Rang 2) und das Imperial College London (Rang 9) gehören zu den Partneruniversitäten der Humboldt-Universität. Außerdem finden sich 76 weitere HU-Partneruniversitäten unter den 50 gelisteten Hochschulen wieder.

www.thes.co.uk/worldrankings

Sprechstunden des Präsidenten und Vizepräsidenten

In diesem Monat findet die Sprechstunde von Präsident Prof. Dr. Christoph Marksches am Dienstag, 12. Dezember, von 8 bis 9 Uhr im Präsidialbüro im Hauptgebäude, Unter den Linden 6, statt. Der Vizepräsident für Studium und Internationales, Prof. Dr. Uwe Jens Nagel, steht Studierenden jeweils dienstags von 17 bis 18 Uhr, im Hauptgebäude, Raum 2036, zur Verfügung.

Allgemeine und Psychologische Studienberatung nun auch in Adlershof

Wegen entsprechender Nachfrage bietet die Psychologische Studienberatung der HU ab diesem Semester regelmäßig freitags Beratungstermine direkt auf dem Campus Adlershof an. Dipl.-Psychologe Holger Walther hilft bei Belastungen wie Prüfungsangst, Beziehungsstress oder psychosomatischen Erkrankungen weiter. Um Anmeldung zum Gespräch wird gebeten, Tel.: 2093-1580, Mo 10-12 Uhr & Mi 13-15 Uhr, Unter den Linden 6, Raum 1580.

psychologische-beratung@hu-berlin.de

Ab Januar 2007 bietet die Allgemeine Studienberatung Sprechstunden in Adlershof auch ohne Terminvereinbarung an. Sie finden jeweils Freitags 10-12 Uhr im Campusbüro Adlershof, Johann von Neumann-Haus, Haus 2, Rudower Chaussee 25, Raum 2'228, statt.

Prüfungsangst

Fast jeder kennt das flauwe Gefühl im Magen vor einer Präsentation oder Klausur. Manchmal wird eine hartnäckige Prüfungsangst daraus. Wie man dieser Angst wirkungsvoll begegnet, kann man lernen. Die Studienberatung bietet dazu an vier Dienstagen vom 9. Januar bis 13. Februar einen Kurs an. Informationen und Voranmeldung unter Tel. (030) 2093-1580.

DAAD-Preis verliehen

Die Schweiz-Portugiesin Catarina Caetano da Rosa ist mit dem „Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender“ der HU ausgezeichnet worden. Nach ihrem Studium der Kulturwissenschaft an der HU sowie der Technikgeschichte an der TU wurde sie für ihre Magisterarbeit „Androiden des 19. Jahrhunderts“ und ihr weitreichendes Engagement u.a. für die Französische Kirche zu Berlin geehrt. Der Preis wird vom DAAD gestiftet und ist mit 1.000 Euro dotiert.

Gemeinsam lehren

Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. schreibt zwei Eurolecture Gastdozenten in der Besoldungsgruppe W2 aus. Bewerber können sich Hochschullehrerinnen und -lehrer (bis 45 J.), die eine Gastdozentin bzw. einen Gastdozenten der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften zu einem gemeinsamen Lehrprojekt an ihre Hochschule laden möchten. Bewerbungsschluss ist der 15. Dezember.

www.toepfer-fvs.de/eurolecture.html

Anzeige

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententariife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Monat für Monat sparen...

Mit dem Premium-Studentenabo plus get2Card!



Lesen zum Vorzugspreis:

- Sie erhalten täglich den Tagesspiegel und alle 14 Tage Zitty – das Stadtmagazin mit dem größten Programmkalender für Berlin.
- Zum Vorzugspreis für Studenten von nur 15 € monatlich.
- Zusätzlich bekommen Sie 1x im Monat das Job- und Wirtschaftsmagazin „Junge Karriere“.



Ihr Geschenk dazu: Ein Jahr lang sparen mit der get2Card

- Zu zweit genießen – nur für einen zahlen.
- Ein Jahr lang bei über 160 Anbietern in Berlin.
- Weitere Infos unter www.worldfor2.de

Gleich bestellen...

Tel. (030) 260 09-600
Fax (030) 260 09-486

DER TAGESSPIEGEL
BERLIN COLOGNE
DRESDEN

Wie Bakterien das Gehirn angreifen

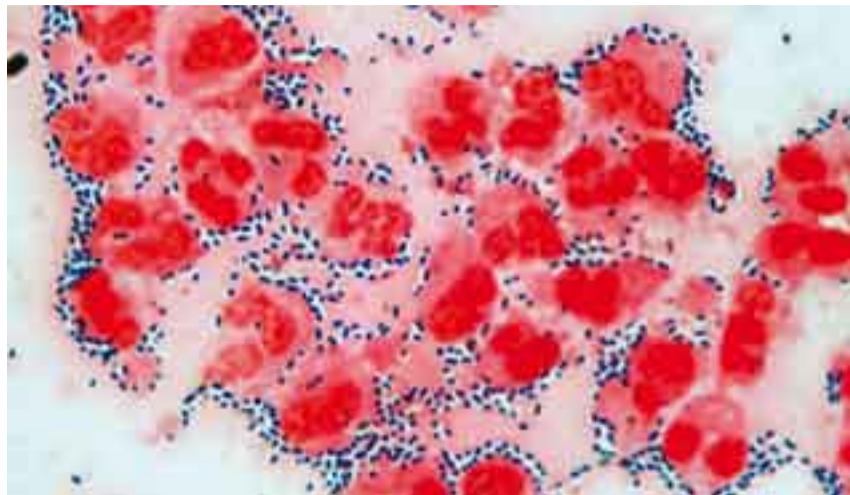
Medizinerin erhielt Nachwuchswissenschaftlerinnen-Preis

Die von Pneumokokken verursachte Hirnhautentzündung endet oft tödlich. Dr. Annett Halle erforschte die molekularen Mechanismen und fand so erste Ansatzpunkte für Therapien. Sie ist jetzt für ihre an der Humboldt-Universität zu Berlin vorgelegte Dissertation mit dem Nachwuchswissenschaftlerinnen-Preis 2006 des Forschungsverbundes Berlin ausgezeichnet worden.

Die Pneumokokkenmeningitis zählt zu den gefürchtetsten Krankheiten überhaupt, und noch heute müssen Mediziner oftmals machtlos mit ansehen, wie ihre Patienten sterben: In zwanzig bis vierzig von hundert Fällen führt sie zum Tod – und das trotz moderner Antibiotika. Warum der Erreger dieser Hirnhautentzündung, das Bakterium Streptococcus pneumoniae, so rasch und verheerend



Weiß um die Rolle bakterieller Gifte: Preisträgerin Dr. Annett Halle Foto: Ralf Günther



Beeindruckend viele Bakterien: Eine Gramfärbung vom Liquor („Nervenwasser“) eines Patienten mit Pneumokokkenmeningitis. Das Rote sind die Leukozyten (weiße Blutkörperchen, Entzündungszellen), die in den Liquor gewandert sind (normalerweise findet man nur sehr wenige im Liquor); das Dunkelblaue sind die kleinen grampositiven (deshalb auch blauen) Pneumokokken, die die Zellen umlagern. Quelle: Charité

wirkt, das erforschte die junge Medizinerin Dr. Annett Halle (30). Sie fand in ihrer Doktorarbeit an der HU (betreut von Prof. Jörg Weber, Charité) heraus, dass zwei Zellgifte der Bakterien die so genannte Blut-Hirn-Schranke massiv schädigen. Dieser Befund lässt auf neue Therapien hoffen. Streptococcus pneumoniae ist bei Erwachsenen und Kindern der häufigste und zugleich aggressivste Erreger der bakteriellen Hirnhautentzündung (Meningitis). Viele Patienten sterben, viele weitere behalten bleibende Gehirnschäden. In ihrer Dissertation ging die gebürtige Berlinerin den molekularen Ursachen der schweren Krankheit nach. Sie untersuchte, ob lebende Pneumokokken oder ihre Produkte im Reagenzglas zu einer Schädigung von bestimmten Gehirnzellen, den zerebralen Endothelzellen, führen. Diese Endothelzellen schützen das Gehirn vor Stoffen, die

im Blut zirkulieren: Sie bilden gleichsam eine Barriere, die „Blut-Hirn-Schranke“.

Was passiert nun bei einer Pneumokokken-Infektion der Hirnhaut? Die Bakterien bilden Giftstoffe, welche die Endothelzellen sozusagen in den Selbstmord treiben, der Fachbegriff lautet programmiertes Zelltod oder Apoptose. Halles Untersuchung zeigte, dass ein bestimmtes Protein – der „Apoptosis Inducing Factor“ (AIF) – die Ursache für den Zelltod bei einer Pneumokokkenmeningitis ist. Von großer Bedeutung ist zudem, dass die Zellgifte Wasserstoffperoxid und Pneumolysin, die von den Bakterien freigesetzt werden, als Auslöser des endothelialen Zelltodes identifiziert werden konnten. Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich die nächsten Schritte: „Zum Schutz der Blut-Hirn-Schranke könnten unterstützende Arzneien entwickelt werden“, sagt

Annett Halle, „die vom Wirkprinzip an einem oder mehreren der untersuchten Mechanismen ansetzen.“ Beispielweise wäre der Einsatz von Wasserstoff abbauenden Wirkstoffen vorstellbar. Die Medizinerin: „Ebenso könnten Antikörper helfen, welche AIF unterdrücken und so den Zelltod verhindern.“ Experimente dazu plant die junge Wissenschaftlerin bereits. Sie wird ihre Arbeit in den nächsten zwei Jahren in einem DAAD-geförderten Projekt am Department of Infectious Diseases der University of Massachusetts in den USA fortsetzen.

Ihr Betreuer Jörg Weber schreibt in seinem Gutachten zu der Dissertation: „Die Arbeit ist hervorragend aufgebaut und exzellent strukturiert, besonders hervorzuheben ist die bereits in der Einleitung auffallende höchste Qualität der Abbildungen, die nicht nur die hohe Sachkenntnis, sondern auch das hohe Engagement von Frau Halle erkennen lassen.“ Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse „sind wichtig, um die infektiobiologische Grundlage der Schädigung der Blut-Hirn-Schranke zu verstehen, aber auch die Wechselwirkung dieser klinisch wichtigen Bakterien mit Endothelzellen im Allgemeinen.“ Die Schädigung von Endothelzellen bei bakteriellen Infekten sei bei invasiven Infektionen von enormer Wichtigkeit, urteilt Weber, auch bei anderen Erkrankungsbildern wie etwa der Sepsis.

Die Ergebnisse der Dissertation wurden im Journal of Clinical Investigation, einem der besten „General-Interest“-Journals der Medizin, publiziert. Zudem wurden die Daten in der Juni-Ausgabe des Journals „Nature“ sowie in der August-Ausgabe von „Nature Reviews Microbiology“ jeweils durch ein „Highlight“ besonders gewürdigt und einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt. Josef Zens

Rauchen verändert graue Zellen

Defizite in der Gehirngröße nachgewiesen

Raucher weisen gegenüber Nichtrauchern ein vermindertes Volumen des Gehirns auf. Das haben Forscher der Psychiatrischen Klinik der Charité – Campus Mitte und der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Berlin festgestellt.

Eine jetzt veröffentlichte Studie zeigt, dass besonders die graue Substanz des Gehirns betroffen ist. In ihr sind die meisten Nervenzellen und viele Hirnfunktionen lokalisiert. Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO ist Tabakkonsum die weltweit am meisten verbreitete Sucht und kann schwerwiegende Gesundheitsprobleme zur Folge haben. Die neue Studie stellt in diesem Kontext fest: Je mehr Zigaretten im Leben konsumiert werden, desto geringer ist das Volumen der grauen Substanz. Betroffen sind insbesondere Gehirnregionen, die für Aufmerksamkeit und Erinnerungsvermögen eine Rolle spielen. Das könnte erklären, warum Raucher eine verminderte Leistungsfähigkeit in diesen Gedächtnisfunktionen aufweisen.

In der Studie wurden 22 Raucher und 23 Nichtraucher bezüglich ihrer Gehirnstruktur untersucht. Anhand kernspintomographischer Bilder konnten die Gehirne dreidimensional vermessen und in weiteren computergestützten Schritten hinsichtlich der Größe miteinander verglichen werden. Das Verfahren markiert farblich, welche Unterschiede zwischen Rauchern und Nichtrauchern aufgetreten sind. Tierversuche haben bereits im Vorfeld darauf hingewiesen, dass Nikotin eine unmittelbar schädigende Wirkung auf das Hirngewebe besitzt.

Für den Menschen würde das bedeuten: Rauchen hat nicht nur die bekannten schädigenden Effekte auf Lunge, Herz und Gefäße, sondern beeinträchtigt auch die Leistung des Gehirns. An der Charité – Universitätsmedizin Berlin wird nun untersucht, ob sich die Hirnstruktur von Rauchern durch Abstinenz von Nikotin wieder normalisieren kann. Quelle: Charité

Anzeige

Center Berlin | ZLB Plasma Services

NEBENJOB?

LEBENSRETTER!

PLASMASPENDE

Auf keinen Fall umsonst.

Aus Blutplasma werden lebenswichtige Medikamente hergestellt. Medikamente, auf die viele Patienten ihr Leben lang angewiesen sind.

Übernehmen Sie Verantwortung – spenden Sie Blutplasma.

www.plasma-spenden.de

ZLB Plasma Services · Center Berlin · Axel-Springer-Straße 42 · 10969 Berlin · Telefon 030/25 37 470

MELDUNGEN

175 Jahre
Universitätsbibliothek



Die Wiege der UB ist die „Kommode“.

Foto: D. Meckel

Mit einem Festsymposium am 24. November beging die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin ihr 175-jähriges Jubiläum im Erwin Schrödinger-Zentrum. Die Gäste, unter ihnen der Präsident Christoph Marksches und Vertreter des Kooperativen Bibliotheksverbunds Berlin-Brandenburg (KOBV), tauschten sich dabei unter anderem über aktuelle Herausforderungen an eine leistungsfähige wissenschaftliche Bibliothek mit neuen Informationsinfrastrukturen und digitalen Services aus. Begonnen hat alles im Jahr 1831. Damals genehmigte eine Königliche Kabinettsorder die „Anlegung“ einer Universitätsbibliothek. Ihr erstes Quartier fand sie in der ehemaligen Königlichen Bibliothek („Kommode“) auf dem heutigen Bebel-Platz. Mit knapp 1.700 Bänden nahm sie ihre Arbeit als Präsenzbibliothek auf. Heute bietet die Universitätsbibliothek ihren Lesern innerhalb einer weit verzweigten Infrastruktur über sieben Millionen Medieneinheiten für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung. Der gedruckte Bestand von Büchern, Zeitschriften und Spezialsammlungen wird immer stärker durch elektronische Ressourcen ergänzt. Elke Peschke

Klingende
Vorweihnachtszeit

Humboldts Studentische Philharmonie sowie das Symphonische Orchester der Universität laden am Sonnabend, dem 16. Dezember, um 20 Uhr und am Sonntag, dem 17. Dezember, um 16 Uhr zum Weihnachtsoratorium (J.S. Bach, Kantanten I bis III) in die Marienkirche, Berlin-Mitte ein. Karten für 15, erm. 12 Euro kann man über die Kartenhotline: 030/2093-2442 oder den Bestellservice ordern beziehungsweise an der Abendkasse erwerben. Die Hotline nimmt auch Reservierungen für das Weihnachtskonzert des Chores der HU am 16. Dezember um 20 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche (12 /erm. 7 Euro) entgegen. Weitere Auskünfte: 030/2093-2719.

Konzert im
Naturkundemuseum

Zu einem außergewöhnlichen Abend laden am Sonntag, dem 17. Dezember um 19.30 Uhr der Kammerchor „Tonikum“ der medizinischen Fakultät Charité unter der Leitung von Kerstin Behnke und der Ausstellungsleiter des Naturkundemuseums, Dr. Ferdinand Damaschun, sehr herzlich ein. Musik und Vorträge kreisen um die weihnachtliche Zeit, die Natur im Winter und das Licht im Dunkeln. Auf dem musikalischen Programm steht unter anderem Johann Sebastian Bachs berühmte Motette „Jesu, meine Freude“. Eintritt: 13 Euro, ermäßigt zehn Euro. Vorverkauf und Abendkasse im Museum; Invalidenstraße 43, Berlin-Mitte. Bestellungen unter Tel.: (030) 2093-8591.

Weihnachtsstammtisch

Zum Internationalen Weihnachtsstammtisch lädt die Abteilung Internationales alle Studierenden in den Club Orbis Humboldtianus ein. Bei Lebkuchen und Stolle, Kakao und Glühwein wird am Donnerstag, dem 14. Dezember 2006 ab 18 Uhr weihnachtliche Stimmung verbreitet. Dabei kann man über verschiedene Weihnachtstraditionen plaudern und Weihnachtsliedern aus aller Welt lauschen. Außerdem ist der Weihnachtsstammtisch wieder eine tolle Gelegenheit, neue Freunde kennen zu lernen und Bekannte wieder zu sehen. Der Club befindet sich im Hauptgebäude Unter den Linden 6, im Ostflügel, 2. Etage.

Widerstand war nicht vorgesehen

Die Personalpolitik der Medizinischen Fakultät und in der Charité um 1933

In diesem Herbst jährt sich der Beginn des Nürnberger Ärzteprozesses zum 60. Mal. Bei den Verhandlungen wurde deutlich, wie sehr auch Mediziner der Charité in die NS-Politik verstrickt waren. In einer Ringvorlesung widmet sich die Charité den dunklen Seiten ihrer Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus. Dazu zählt auch die Personalpolitik der Medizinischen Fakultät und der Charité. Sie war bestimmt von rassistisch und politisch motivierten Entlassungen, der Aberkennung akademischer Leistungen und der Relegation Studierender.

Die „Säuberung“ der deutschen Hochschulen im Jahr 1933 fiel nicht vom Himmel. Seit 1928 erschien in Göttingen eine Reihe „Der jüdische Einfluss an den Deutschen Hohen Schulen. Ein familienkundlicher Nachweis über die jüdischen und verjudeten Universitäts- und Hochschulprofessoren“, die auch Mitglieder der Medizinischen Fakultät in Berlin vorstellte, sortiert nach „Jude, auch Judenstämmling“ bis zu „jüdisch beeinflusst, jüdenähnlich“. Eben jene Reihe forderte der Reichskommissar Wilhelm Kähler für das Preussische Kultusministerium im Herbst 1932 an.

Dieses Ministerium steuerte die Hochschulen von Königsberg bis Aachen. In Berlin ließ der Minister seine Anordnungen durch den Rektor, die Dekane oder den Verwaltungsdirektor der Universität ausführen. Die Charité war kein Bestandteil der Universität, sondern eine Stiftung mit eigener Verwaltung im Geschäftsbereich des Kultusministeriums. Das am 7. April 1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ – eine bewusst irreführende Bezeichnung – regelte die Entlassung missliebiger Personen, auch von Nichtbeamten. Neben denjenigen, die man als Parteibuchbeamte wegen „ungeeigneter Vorbildung“, oder aber „politischer Unzuverlässigkeit“ loswerden wollte, sah die Anweisung (mit wenigen Ausnahmen) vor, Menschen mit „nichtarischer Abstammung“ zu entlassen. Als nicht-arisch galt, „wer von nichtarischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil nicht arisch ist. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil der jüdischen Religion angehört hat.“ Die



Mediziner im Dunstkreis der NS-Macht: Zu den Feierlichkeiten anlässlich des 70. Geburtstages des Gynäkologen Walter Stoeckel am 14. März 1941 ist auch Joseph Goebbels in den Hörsaal der Frauenklinik geladen (erste Reihe, Mitte). Die laufende Ringvorlesung widmet sich u.a. der politischen Gynäkologie an den Berliner Universitätsfrauenkliniken (7. Februar 2007).

Foto: Institut für Geschichte der Medizin

amtliche Definition der „nicht-arischen“ Abstammung war also keine „rassische“ oder „blutmäßige“, sondern eine rein administrative.

Alle Angehörigen des öffentlichen Dienstes mussten daraufhin Fragebögen ausfüllen, in denen Angaben zur Herkunft, Kriegsdienst und Mitgliedschaft in Parteien und politischen Vereinigungen verlangt wurden. Die Angaben der Hochschullehrer wurden dem Kultusministerium zugeleitet, die der Angestellten der Fakultät und der Charité wurden wahrscheinlich von den Verwaltungsdirektoren gesichtet. Aus der Medizinischen Fakultät wurden daraufhin vom September 1933 bis März 1934 zwei beamtete außerordentliche Professoren aus dem Staatsdienst entlassen: der Tuberkulosespezialist Friedrich Franz Friedmann und Benno Chajes, Professor für Sozialhygiene. Drei weitere Wissenschaftler wurden in den Ruhestand versetzt. Insgesamt 69 Honorar- und nichtbeamteten außerordentlichen Professoren sowie Privatdozenten wurde die Lehrbefugnis entzogen.

Was diese „Säuberung“ für das Personal der Institute und Kliniken bedeutete, ist bisher nicht untersucht worden. Nur selten finden sich Angaben über „die auf diese Weise freigewordenen [Assistenten-] Stellen.“ Wir wissen wenig über die vertriebenen Habilitanden und Doktoranden oder Krankenschwestern. Nachdem im Juni 1933 die Studierenden ihre Fragebögen ausgefüllt hatten, wurden 111 kommunistische, sozialdemokratische und republikanische Studenten der Universität relegiert. Das, was sich in Berlin abspielte, galt auch anderswo: Anfang Juni bot man dem Berliner Pharmakologen Otto Krayer die Vertretung der „frei gewordenen“ Professur für Pharmakologie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf an. Krayer lehnte ab: „Ich will lieber darauf verzichten, eine Stellung zu erlangen, die meinen Neigungen und Fähigkeiten entspricht, als dass ich gegen meine Überzeugung entscheide.“ Staatssekretär Stuckart, der später die „Nürnberger Gesetze“ kommentieren sollte, antwortete ihm kurz darauf: „In Ihrem Schreiben bringen Sie zum Ausdruck, dass Sie die Aus-

schaltung jüdischer Wissenschaftler als ein Unrecht empfinden, und dass die Empfindung dieses Unrechts Sie daran hindert, eine Ihnen angetragene Vertretung zu übernehmen. Es steht Ihnen durchaus frei, Maßnahmen der Staatsregierung persönlich in beliebiger Weise zu empfinden. Es geht aber nicht an, dass Sie die Ausübung Ihres Lehrberufes von diesen Empfindungen abhängig machen. Sie würden bei dieser Haltung in der nächsten Zeit auch keinen Lehrstuhl an einer deutschen Universität übernehmen können“. Eine offene Drohung. Krayer verließ Deutschland Ende 1933. Das ist der einzig bekannte Fall, in dem ein „Arier“ den Karriereprung auf eine „frei gewordene“ Professur ausschlug. Die Vertriebenen standen vor der Entscheidung: Bleiben oder gehen? Wenige wanderten sofort aus. Mangelnde englische Sprachkenntnisse waren ebenso eine Hürde wie Ausreisepapiere und Einwanderungsgesetze.

Nationalsozialistische Studenten und Jungakademiker bestimmten die „Säuberung“ der Universitäten. Sie vertuefelten die Republik, Demokratie und Liberalismus als Ausgebirten des Judentums. Ihr Ziel war eine „rassisch“ homogene und militärisch gelenkte Volksgemeinschaft. Das Ministerium war durch die Entfernung der alten republikanischen Garde eine leichte Beute der neu eingestellten, meist jungen Nazis. Die Organe der Universität standen dieser Entwicklung hilflos gegenüber: Im Leben einer Behörde ist Widerstand gegen Anordnungen aus dem Ministerium nicht vorgesehen – und ebenso wenig im Lebensentwurf von Professoren. Insofern war Krayers Verhalten geradezu absurd moralisch.

Peter Th. Walther

Das Programm der Ringvorlesung im Internet:
www.charite.de/medizingeschichte/lehre/programm-ringvorlesung-WSo607.pdf

Die Veranstaltungen finden mittwochs 14-tägig auf dem Charité-Campus Mitte, Eingang Schumannstr. 20, 10117 Berlin, Hörsaal der Medizinischen Klinik, Sauerbruchweg 2, statt.
Nähere Informationen:
Dr. Sabine Schleiermacher, Tel.: 8300 92 20

Aus Liebe zur Weisheit

Arthur Liebert zum 60. Todestag

„Ich habe große Freude an der Gründung dieser Zeitschrift und der großen internationalen geistigen Organisation, von der Sie mir Nachricht geben“, schrieb Thomas Mann im März 1936 an den Philosophen Arthur Liebert nach Belgrad. Gemeint waren die Gesellschaft „Philosophia“ und ihre gleichnamige Zeitschrift, die der jüdische Gelehrte Liebert nach seinem Weggang aus dem nationalsozialistischen Deutschland Mitte der 1930er Jahre in Belgrad gegründet hatte. Aus Zeitgründen kam Mann der Bitte des Herausgebers nach einem Beitrag leider nicht nach.

Arthur Liebert, geboren am 10. November 1878, stammte aus einer preussischen Familie. In Rudolf Schottlaenders Buch „Verfolgte Berliner Wissenschaft“ wird er vorgestellt als „seit 1928 a. o. Professor für Philosophie an der Universität Berlin und an der Handelshochschule Berlin“ tätig. Einer breiten Öffentlichkeit wurde er in den zwanziger Jahren bekannt durch seine leitende Tätigkeit in der Kant-Gesellschaft und für die „Kant-Studien“, der Zeitschrift der Gesellschaft. Ab 1910 wirkte er als enger Mitarbeiter des Vorsitzenden Hans Vaihinger, später wurde er selber Vorsitzender. Mit Hilfe seiner umfassenden Vortragstätigkeit in Deutschland und im benachbarten Ausland hat Arthur Liebert die Kant-Gesellschaft bis 1933 zu einer der einflussreichsten und mitgliederstärksten philosophischen Gesell-

schaften der Welt entwickelt. Im selben Jahr wurde der 55-Jährige vom preussischen Staatsministerium zwangsemmeritiert. Dass Liebert von Belgrad aus eine Schwester-Gesellschaft, die „Philosophia“, ins Leben rufen konnte, verdankte er unterschiedlichen Kreisen in Wissenschaft, Kunst, Politik und auch Wirtschaft. Zu diesen hatte er während seiner Tätigkeit als Professor der Erziehungsgeschichte an der Belgrader Universität Kontakte knüpfen können. Die Gründung indes erfolgte zu einem Zeitpunkt, zu dem klar war, dass die alte Kant-Gesellschaft im nationalsozialistischen Deutschland keinen Platz mehr hatte. Liebert gelang es, für drei Jahrgänge der zur Gesellschaft gehörenden Zeitschrift „Philosophia“ Intellektuelle aus aller Welt zu gewinnen und diese zu einem Forum universalen humanen Denkens zu machen. Aus Deutschland konnten sich, wie die Dinge lagen, nur wenige zu den Zielen dieser Gesellschaft und Zeitschrift beken- nen. Wenn sie es – wie der Soziologe Alfred Vierkandt von der Friedrich-Wilhelms-Universität – taten, dann offen in den Spalten der Zeitschrift. Aus jüngeren Forschungen weiß man, dass die NS-Diplomatie darauf mit gezielten Gegenaktionen reagierte. Im Februar 1938 wurde die Mitarbeit deutscher Hochschullehrer ausdrücklich verboten. Liebert ging 1939 nach England und kam früh, 1946, nach Berlin zurück. Hier bemühte er sich um die Lizenzierung der

Kant-Gesellschaft und wurde Dekan der Pädagogischen Fakultät. Doch am 5. November 1946 verstarb er nach längerer Krankheit.

Die Kant-Gesellschaft konnte zwar in der Sowjetischen Besatzungszone so nicht neu entstehen, wohl aber eine vor allem von Vierkandt initiierte Philosophische Gesellschaft im Kulturbund, die zeitweilig den Namen Kant-Gesellschaft in Klammern hinzusetzte. Sie führte viel beachtete Debatten, u.a. mit Hans Leisegang 1947 über Marx und Kierkegaard. Ab 1948 waren dann solche geisti-

gen Auseinandersetzungen, an denen auch Liselotte Richter und der junge Wolfgang Heise beteiligt waren, nicht mehr gefragt. In der Bundesrepublik entstand die Kant-Gesellschaft 1969 neu. Günter Wirth

Volker Gerhardt (et. al.): Berliner Geist, Berlin, Akademie-Verlag, 1999.
Günter Wirth: Auf dem ‚Turnierplatz‘ der geistigen Auseinandersetzungen. Arthur Liebert und die Kantgesellschaft 1918-1948/49, Ludwigsfelder Verlagshaus, 2004.

Anzeige

peinlich? peinlich? peinlich?

Ist Ihnen vieles peinlich? Fühlen Sie sich schüchtern und ohne Selbstbewusstsein? Haben Sie häufig Angst vor einer Blamage? Vermeiden Sie Situationen, in denen andere Menschen Sie beurteilen könnten?

Vielleicht leiden Sie an einer **Angststörung.**
Lassen Sie sich von uns unverbindlich beraten.
Eventuell können Sie an einem unserer Forschungsprojekte zur medikamentösen Behandlung sozialer Ängste teilnehmen.

Alle unsere Leistungen sind kostenlos und zuzahlungsfrei.

www.emovis.de

emovis GmbH
Dr. med. Bettina Bergthold
Dr. med. Iris Filler
Wilmersdorfer Str. 79, 10629 B.

(030) 310 136-66 /-67



Das 200-jährige Jubiläum der Humboldt-Universität im Jahre 2010 befindet sich in der Planungsphase. Jenseits der Bestimmungen von Politik und Wirtschaft muss die Universität ihre Zukunft aus eigenem Anspruch definieren. Die Feier des Jubiläums ist eines der zentralen Vorhaben der kommenden fünf Jahre und bietet der Universität auf längere Sicht die Möglichkeit, sich einer breiten nationalen und internationalen Öffentlichkeit zu präsentieren.

Der Vorstand der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft hat beschlossen, angesichts der Bedeutung des Ereignisses, die Universität bei der Vorbereitung des Jubiläums substantiell zu unterstützen. Das Projekt steht noch am Anfang. Motto, Logo und Claim müssen noch gemeinsam gefunden werden. Wir möchten Sie auf dieses zentrale Thema Ihrer Universität einstimmen.

Ideen, beispielsweise zum Slogan, sind herzlich willkommen.

Lesen Sie zu den Vorbereitungen mehr im folgenden Beitrag von Britta Behm.

Zweihundert Jahre und kein bisschen leise

2010 feiert die Humboldt-Universität zu Berlin ihr 200-jähriges Jubiläum

Im Jahr 2010 feiert die Humboldt-Universität zu Berlin ihr 200-jähriges Jubiläum. Für dieses wichtige Ereignis die angemessenen Formen zu finden und dabei zugleich die Universitätsangehörigen als aktive Mitstreiter zu gewinnen, das ist die große Herausforderung der Jubiläumsplanung. Diese Aufgabe habe ich nach meiner Zeit als persönliche Referentin des Präsidenten gerne angenommen. Seit September bin ich als Leiterin des Projekts „Humboldt-Jubiläum 2010“ für die Konzeption und Koordination der Feierlichkeiten zuständig und Ansprechpartnerin für alle Fragen im Kontext des Jubiläums. Die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft unterstützt die Vorbereitungen bereits jetzt großzügig, indem sie die Leitungsstelle zur Hälfte finanziert. Die stellvertretende Projektleitung übernimmt Anita Hermannstädter, die seit 2003 am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik für den Bereich Wissenschaftskommunikation und Ausstellungen zuständig ist.

Die Humboldt-Universität blickt zurück auf eine stolze, aber auch auf eine gebrochene Geschichte: 1810 wurde die Berliner Universität in einer Krisenzeit Preußens als Reformuniversität gegründet. Im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich zum weltweit beachteten Modell der modernen Universität. Zwischen 1901 und 1956 wurden 29 Nobelpreisträger, vor allem in den Naturwissenschaften, hervorgebracht. Die Humboldt-Universität blickt zurück auf international höchst erfolgreiche wissenschaftliche Leistungen. Sie blickt aber auch zurück auf eine durch Diktaturerfahrungen und -beteiligungen im Nationalsozialismus und in der DDR geprägte Geschichte. Und sie blickt auf ihre jüngste Historie, in der sich die Universität nach einem tiefgreifenden und oft schmerzhaften personellen Umbruch nach 1989 neu finden musste. Über 200 Jahre hinweg hat sich die Berliner Universität wissenschaftlich durch ein hohes Maß an Dynamik, Reformwillen und gesellschaftlicher Prägekraft ausgezeichnet. Inzwischen nimmt sie in Forschungsrankings regelmäßig Spitzenpositionen ein. Die Humboldt-Universität trägt heute einen weltweit bekannten Markennamen, sie zeigt Profil als Forschungsuniversität wie als Lehrstätte und ist einer der Botschafter Deutschlands für die deutsche Wissenschaftstradition und deren Zukunft.

Derzeit steht die Humboldt-Universität aber auch in einem scharfen nationalen und internationalen Wettbewerb und, wie alle Hochschulen, in einer Phase der Umstrukturierung und Neubestimmung. Dabei geht es nicht zuletzt auch darum, das Profil der Humboldt-Universität als Forschungsuniversität und Lehrstätte mitten in Berlin zu stärken. Vor diesem Hintergrund eröffnet die Feier des 200jährigen Jubiläums vielfältige Chancen und Möglichkeiten: An erster Stelle steht die Chance, das wissenschaftliche Profil der Universität weithin sichtbar und eindrucksvoll zu präsentieren und für sich und Berlin nachhaltig zu werben. Dies erfolgt auf Basis der Geschichte und Gründungsideen der Universität ent-



Das „Prinz-Heinrich-Palais“ macht auch nach 200 Jahren noch eine gute Figur. Foto: H. Baeckmann

sprechend der Leitidee unserer Antrags-skizze im Bereich Zukunftskonzepte Exzellenzinitiative: „Translating Humboldt into the 21st Century!“ Mit der Feier eines Jubiläums untrennbar verbunden ist zudem die Stärkung der Identifikation der Angehörigen, Mitglieder und Freunde mit ihrer Universität. Wird dies erreicht, so bieten sich wiederum Möglichkeiten, die für die Humboldt-Universität langfristig von unverzichtbarem Wert sind. Dazu gehört die

Weiterentwicklung eines global wirkenden Alumni-Netzwerkes sowie die Gewinnung neuer Unterstützer und Förderer. Unabdingbare Basis hierfür ist die Entwicklung eines stimmigen Fundraising-Konzeptes. Schließlich kann die Universität das Jubiläum hervorragend zur Umsetzung ihrer Internationalisierungsstrategie nutzen und langfristig sinnvolle Schwerpunkte internationaler Präsenz setzen. Darüber hinaus bietet das Jubiläum der Humboldt-Univer-

sität die gute Gelegenheit, den zentralen Stellenwert von Wissenschaft für die Gesellschaft zu thematisieren und zu verdeutlichen.

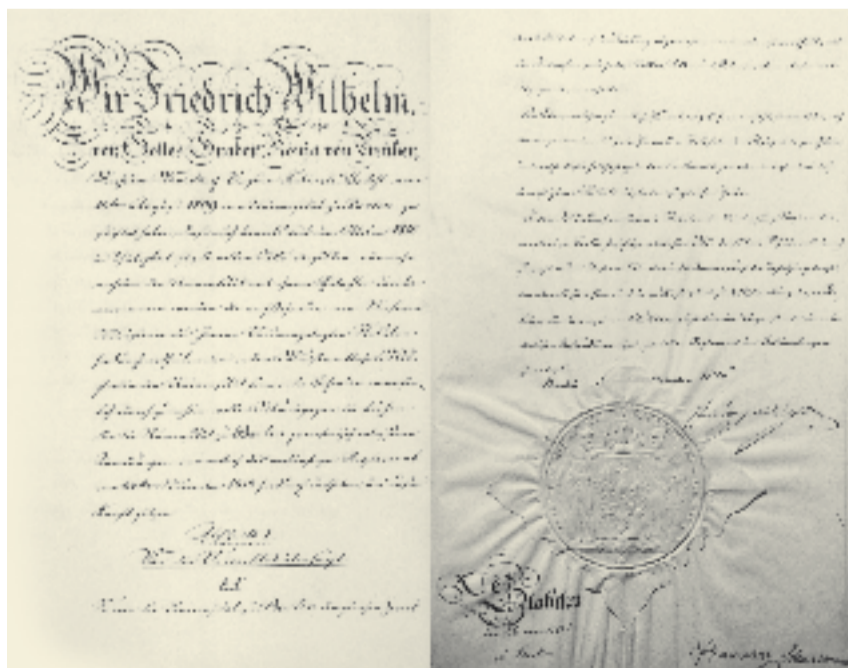
Da die Charité im Jahr 2010 ihr 300jähriges Bestehen feiert, bietet sich die Kooperation mit einem weiteren starken Partner aus der Berliner Wissenschaft an. Angesichts der Dimension der geplanten Feierlichkeiten 2010 ist es zudem sinnvoll, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln und gemeinsam an den Start zu gehen. Als dritter Partner beteiligt sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW), die am 3. Juni 1710 ihr erstes Statut erließ und ihre erste wissenschaftliche Publikation herausgab.

Durch diese Jubiläumsfeierlichkeiten eröffnet sich die Möglichkeit, die Potentiale Berlins als Wissenschaftsstandort mit seiner hohen Dichte wissenschaftlicher Einrichtungen und Kooperationsmöglichkeiten zu nutzen und nach außen hin zu präsentieren. Unter dem Dach eines „Berliner Wissenschaftsjahres 2010“ sollen Kontakte geknüpft und Kooperationen vertieft werden, die der Universität nachhaltig förderlich sein werden. Wie der Ausgang der ersten Runde des Exzellenz-Wettbewerbs gezeigt hat, konnten diejenigen Universitäten in Spitzenpositionen aufrücken, die in der Lage waren, die wissenschaftlichen Institutionen und Strukturen ihres Standortes klug und vor allem kooperativ zu bündeln. Das „Berliner Wissenschaftsjahr 2010“ soll mit dem Nukleus der Jubiläumsfeierlichkeiten der drei Partner als ein Berliner Ereignis bundesweit Ausstrahlungskraft entwickeln. Das anvisierte Hauptprojekt ist eine große Wissenschaftsausstellung im Martin-Gropius-Bau.

Gemessen an traditionsreichen Universitäten wie Bologna, Paris, Oxford oder Heidelberg ist die Humboldt-Universität zu Berlin mit ihren knapp zweihundert Jahren zwar recht jung; in ihrer Geschichte spiegeln sich jedoch wie bei kaum einer zweiten deutschen Universität die Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte. Nur die Humboldt-Universität kann mit ihren spezifischen Gründungsideen und Organisationsformen für sich beanspruchen, die Alma Mater, das Original der modernen Universität zu sein. Gemeinsam mit ihren Berliner Partnern den Freiraum der Wissenschaft zu nutzen, um Erkenntnisse, Lösungsansätze, Arbeitsformen und auch Fragen zu entwickeln, die für die Zukunft unserer Gesellschaft Relevanz besitzen, ist spezifisches Erbe und Aufgabe dieser Universität. Ich möchte Sie alle herzlich dazu einladen, an der großen Aufgabe des Jubiläums-jubiläums als Ideengeber, Mitstreiter und Unterstützer mitzuwirken und stehe Ihnen gerne als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Britta Behm

Kontakt:
Dr. Britta Behm: (030) 2093-2576
✉ britta.behm@uv.hu-berlin.de
Anita Hermannstädter: (030) 2093-2395
✉ anita.hermannstaedter@hu-berlin.de



Urkunde des Gründungsstatuts von 1816 (mit autographen Unterschriften des Königs Friedrich Wilhelm III., Staatskanzler Hardenberg und Innenminister Schuckmann). Repro: HU Öffentlichkeitsarbeit

EDITORIAL



Foto: Piepenbrock Unternehmensgruppe

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Ereignis wirft seine Schatten voraus: das 200-jährige Gründungsjubiläum der Humboldt-Universität im Jahr 2010. Die Feierlichkeiten und Veranstaltungen rund um dieses Jubiläum werden einen Meilenstein in der Entwicklung des Selbstverständnisses und des historischen Bewusstseins der Humboldt-Universität darstellen. Die nationale und internationale Beachtung dieses Ereignisses ist der Humboldt-Universität sicher, nicht zuletzt aufgrund der Bedeutung dieser Reform-Universität für die Geschichte der gesamten Hochschullandschaft.

An diesen Nimbus gilt es, auch 2010 aktiv anzuknüpfen, die Humboldt-Universität weiter zu stärken, ihr Profil in der öffentlichen Wahrnehmung zu schärfen und bei Lehrenden und Studierenden ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Es geht also darum, nicht nur zurück zu schauen und gepflegt über die Historie zu reflektieren, sondern dieses Datum auch zu nutzen, um neue und nachhaltig wirksame Impulse für die Zukunft zu setzen.

Die Vorbereitung des Jubiläumsjahres 2010 wird für die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft ein zentrales Vorhaben der nächsten Jahre sein. Darauf werden wir unsere Kräfte konzentrieren. Die HUG wird dabei in bewährter Art und Weise mit allen Beteiligten zusammenwirken, Projektideen aufnehmen und unbürokratische Unterstützung leisten. Ich bin sicher, dass es uns gelingen wird, über unsere Netzwerke in Wirtschaft und Gesellschaft zahlreiche Partner und Förderer für den Erfolg dieses Ereignisses zu gewinnen. Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit!

Dr. h.c. Hartwig Piepenbrock
Vorstandsvorsitzender
der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft

Anzeige

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE A4 s/w Digitalkopie **2,5!** Cent

A4 Farbkopie 15 Cent

Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de





Wissenschaft ans Licht gebracht

Bscher-Medienpreis der Humboldt-Universität-Gesellschaft verliehen

„Die Sprachlosigkeit zwischen der Welt der Wissenschaften und der interessierten Allgemeinheit muss überwunden werden“, kommentierte Dr. Christoph Walther, Geschäftsführer der Communication Network Consulting (CNC) AG den Wert und die Bedeutung des „Bscher-Medienpreises der Humboldt-Universität“ für die Humboldt-Universität.

Nach einem Empfang auf der Empore des Thaaersaals in der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät führte Dr. Peter Frey, Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios, am 28. April in den historischen Hörsaal 1 zur Preisverleihung. Hier hatte bereits Eduard Buchner, der 1907 mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurde, Vorlesungen gehalten, wovon das Publikum im fast vollbesetzten Hörsaal einen lebendigen Eindruck bekam, da sich der Hörsaal seither kaum verändert hat.

Der Gewinner des ersten Preises, Dr. Karl-Heinz Frommolt, bekam im April den Bscher-Medienpreis für seine Arbeit im Tierstimmenarchiv des Museum für Naturkunde. Die Sammlung zählt weltweit zu den drei bedeutendsten und archiviert das rund 110.000 Stimmen umfassende Material auf Tonbändern und CDs. Das gewonnene Geld fließt nun in die Planung und Durchführung einer Expedition, die, so verrät Dr. Frommolt, im nächsten Jahr das Archiv mit neuen exotischen Freiland-



Die Bscher-Medienpreisträger 2006 in Begleitung der Stifter und des Präsidenten der HU im Thaaersaal der LGF (v.l.n.re.: Prof. Dr. Klaus Michael Beier, Dr. Karl-Heinz Frommolt, Prof. Dr. Christoph Markschies, Astrid Bscher, Dr. Thomas Bscher, Dr. Matthias Glaubrecht). Foto: Thomas Hartmann

aufnahmen bereichern soll. Die entsprechende Technik ist bereits angeschafft worden. Nach der Preisverleihung konnte nicht nur die Zusammenarbeit mit Samsung ausgeweitet, sondern auch neue Interessenten wie die Umweltschutzorganisation NABU gewonnen werden. Allgemein ist die

Öffentlichkeit aufmerksamer auf die Tierstimmen geworden, was sich in zahlreich zu gebenden Interviews widerspiegelt. Erstmals in diesem Jahr gab es, Bezug nehmend auf die Erfahrungen des ersten Bscher-Medienpreises 2004, einen zweiten und dritten Preisträger.

Ganz besonders beeindruckend fanden die Stifter, Astrid und Dr. Thomas Bscher und ihre Gäste das Projekt zur Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch von Professor Dr. Klaus Beier/Charité. Dieses deutschlandweit einzigartige Projekt zur therapeutischen Behandlung pädophiler, noch nicht straffällig gewordener Menschen wurde am Abend nach der offiziellen Preisverleihung spontan mit weiteren 18.000 Euro bedacht.

Matthias Glaubrecht überzeugte die Jury im Frühling diesen Jahres mit seinem Buch: „Seitensprünge der Evolution – Machos und andere Mysterien der Biologie“. Das Preisgeld des Ehepaars Bscher hilft dabei, eine Projektidee umzusetzen, die das Schicksal einer naturwissenschaftlichen Sammlung des Pariser Museums verfolgt. Dr. Glaubrecht bewegt sich dabei auf den Spuren von Kapitän Baudin, der 1800 im Auftrag Napoleons in See stach, um mit einer Sammlung der australischen Flora und Fauna zurückzukehren. Doch Baudin fiel bei der Politik in Ungnade und das Geld für eine geschlossene Bearbeitung der Sammlung wurde entzogen. Matthias Glaubrecht wagt nun eine interessante These: Wäre die Sammlung zu damaliger Zeit vollständig ausgewertet worden, dann hätte 50 Jahre vor Darwin bereits eine Theorie zur Evolution der Arten entwickelt werden können...

Karina Jung

Begrüßt

Neue Mitglieder der HUG – herzlich willkommen!

Benjamin Elixmann, *Student BWL*
Christian Ender, *Absolvent*
Dorian Fritsche, *Absolvent*
Güde Momke Godbersen, *Absolventin*
Prof. Dr. Gerhard Gottschalk, *Universität Göttingen*
Dr. Holger Hatje, *Vorstand Berliner Volksbank eG*
Dr. Günter Klatt, *Absolvent und ehemaliger Mitarbeiter*
Patrick Scheerer, *Absolvent*
Dr. Holger Spielberg, *Absolvent*

Die Humboldt-Universität-Gesellschaft zählt nunmehr 215 Mitglieder. Neuanträge zur Bestätigung auf der Vorstandssitzung am 13. Dezember liegen vor.

Beglückwünscht

Das Humboldt-Universitäts-Stipendium in Kooperation mit der Siemens AG wurde in diesem Jahr in feierlichem Rahmen am 4. Oktober an Irina Ostapenko, Oxanan Gretschichkina und Alexey Kashintsev verliehen. Alle drei sind Studierende an Moskauer Universitäten, in den Fachrichtungen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Sie wurden für ein Studium an der Humboldt-Universität für das Wintersemester 2006/07 und das Sommersemester 2007 für ihre herausragenden Studienleistungen mit dem Stipendium ausgezeichnet.

Bewilligt

Die Humboldt-Universität-Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 2005 satzungsmäßige Förderleistungen in Höhe von 66.021,11 Euro ausgeschrieben. Insgesamt 27 Förderprojekte konnten mit Hilfe der HUG an der Humboldt-Universität auf den Weg gebracht werden.

Alumni-Netzwerk der Humboldt-Universität goes professional

Nach einer langen Phase des Suchens und Verhandels hat die Alumni-Koordination der Humboldt-Universität nun das richtige Produkt gefunden, um allen Ehemaligen der Alma Mater Berolinensis professionellen Service bieten zu können. Speziell auf die Universität zugeschnitten, bietet die neue Kommunikationssoftware aber auch der Alumni-Koordination die Möglichkeit, das wertvolle Potential der Humboldt-Alumni zu fördern und im Sinne der Hochschule zu nutzen. Unsere Alumni befinden sich in verschiedenen Lebensabschnitten und fühlen sich ihrer Hochschule unterschiedlich stark verbunden. Sie stellen zusammen ein Reservoir an Wissen, Erfahrungen, Kontakten dar, welches von nun an besser umgesetzt werden wird. Mithilfe der Software und ihrer Vielzahl von Möglichkeiten können Ehemalige aktiviert, langfristig gebunden und durch die geschaffenen Angebote eine möglichst hohe Identifizierung mit der Universität erzielt werden.

Verschiedene Module erleichtern die Arbeit der einzelnen dezentralen Alumni-Clubs und verbessern den Informationsfluss von und für die Alumni. Die neue Alumni-Plattform erfüllt alle Anforderungen einer Alumni-Organisation an die Verwaltung und die Ansprache der Ehemaligen und macht das Netzwerk für die Ehemaligen attraktiv. Das neue Career Services Modul ist eine wertvolle Ergänzung der Alumni-Plattform. Es bündelt wichtige Funktionen rund um den Jobeinstieg und die persönliche berufliche Karriere. Das neue Modul Fundraising unterstützt die Spendenakquise aus den Reihen der Alumni und externer Förderer. So können Kampagnen, Korrespondenzen und Spenden verwaltet werden. Der Ausbau des Alumni-Portals der Humboldt-Universität wird schrittweise erfolgen. Sukzessive werden alle Alumni-Verbindungen bzw. -initiativen in die Lage versetzt, systematische Alumni-Arbeit zu leisten. KJ.

Infos unter: www.hu-berlin.de/alumni

Im Zeichen neuer Herausforderungen für die Humboldt-Universität

17. Oktober. Einladung der Humboldt-Universität-Gesellschaft (HUG) zur 8. öffentlichen Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung sieht eine teilweise neue Konstituierung des Vorstands vor.

Neben den Mitgliedern der HUG begrüßte der Vorstandsvorsitzende, Prof. Dr. Hartwig Piepenbrock, Freunde und Förderer mit den Worten: „Die Humboldt-Universität-Gesellschaft steht im Zeichen zahlreicher neuer Herausforderungen.“ Neben der Etablierung des Förderbeirates der HU und HUG, wird das bevorstehende Jubiläum der HU im Jahre 2010 zentrales Thema sein und auf Beschluss des Vorstands in den folgenden Jahren substantiell unterstützt werden. Im vergangenen Geschäftsjahr hat die Humboldt-Universität-Gesellschaft 27 wissenschaftliche Projekte gefördert. Einige der Förderprojekte, die für besondere Aufmerksamkeit und rege Teilnahme der Öffentlichkeit sorgten seien an dieser Stelle genannt: Das „Humboldt-Forum Wirtschaft – 2005“ zum Thema: „Was von der Arbeit übrig bleibt“, ein Benefiz-Filmfestival auf Initiative der Studierenden der Südostasienwissenschaften und der Studierendenzzeitung „UnAufgefordert“ zur Unterstützung der Opfer der Tsunami-Katastrophe in Aceh.

Begleitet von einem besonders großen Interesse der Medien und der Öffentlichkeit hatte die Humboldt-Universität als erste deutsche Universität dem Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Essayisten Dr. Dr. h.c. mult. Mario Vargas Llosa im Oktober 2005 feierlich

Wahlen zum Vorstand:

Die Amtsperioden für drei Vorstandsmitglieder sind abgelaufen. Der Vorstand hat die Wiederwahl wie folgt vorgeschlagen:
- Gerd von Brandenstein als Beisitzer
- Dr. Jens Odewald als Beisitzer
Neuwahl zum Schatzmeister:
- Dr. Holger Hatje

Die Mitgliederversammlung stimmt den Wahlvorschlägen zu. Die drei Gewählten nehmen ihre Wahl an.

Dr. Holger Hatje



Foto: Berliner Volksbank

- Geb. 1959
- Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg
- 1987 Promotion zum Dr. rer. pol., Advanced Management Program an der Harvard Business School
- diverse Führungspositionen bei der Dresdner Bank, Mitglied des Vorstands der Oldenburgischen Landesbank AG
- seit 1. Januar 2006 Vorsitzender des Vorstands der Berliner Volksbank eG

die Ehrendoktorwürde verliehen. Die HUG unterstützte die Ehrung mit einem Förderbetrag.

Eine Vollfinanzierung erhielt das Ausstellungsprojekt zur 60jährigen Wiederkehr der Wiedereröffnung der Berliner Universität im Januar 1946 am 24. Januar 2006.

Einen großzügigen Förderbetrag erhielt auch die 3. Feldkampagne der Nubian Expedition des Instituts für Kultur- und Kunstwissenschaften im nördlichen Sudan zur Rettung archäologischer Denkmäler der Region. Der IV. Nil-Katarakt wird ca. im Jahre 2008 nach Fertigstellung des Staudammes geflutet. Kultur- und Kunstschätze die bis zu diesem Zeitpunkt nicht geborgen werden können, werden für die nachfolgenden Generationen unwiederbringlich verloren sein. Mit Unterstützung der HUG wird dieses kulturelle Erbe in großem Maße gerettet werden können. Zur Aufrechterhaltung des Servers für das Alumni-Portal der Humboldt-Universität

wurde die Finanzierung der studentischen Hilfskraft für das nunmehr vierte Jahr in Folge zugesagt.

Einer der Bausteine zur Internationalisierung der Humboldt-Universität ist seit dem Jahr 2002 die Akademische Repräsentanz in New York. Für die Umsetzung der vielfältigen Aufgaben und Projekte des Büros wurde von der HUG ein dreimonatiges Praktikum für zwei studentische Hilfskräfte ermöglicht.

Der im zweijährigen Turnus ausgelobte „Bscher-Medienpreis der Humboldt-Universität-Gesellschaft“ für herausragende Leistungen in der Wissenschaftsvermittlung, wurde im April dieses Jahres zum zweiten Mal verliehen. Die Stifter, Astrid und Dr. Thomas Bscher, haben einen zweiten und dritten Preis hinzugefügt und das Preisgeld um 8.000 Euro auf 18.000 Euro erhöht. (Lesen Sie hierzu den oben stehenden Beitrag.)

Ebenfalls sehr erfolgreich, weil außerordentlich gut besucht, war die Ausstellung „Ägypten. Ein Tempel der Tiere“ im Berliner Zoologischen Garten von Juli bis September dieses Jahres. Prominentester Besucher war der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Horst Köhler. Sein Eintrag in das Gästebuch der Ausstellung lautete: „Eine wunderbare Idee und eine spannende Ausstellung. Gratulation dazu. Ich habe viel gelernt. Weiterhin Erfolg!“

Großer Dank gebührt wieder den Mitgliedern, den Freunden, Stiftern und Förderern, deren Beiträge und Spenden diese Unterstützung erst möglich machten.

Seinen Bericht schloss Prof. Piepenbrock mit Worten des Dankes an die Mitglieder des Vorstands. Speziell an den scheidenden Schatzmeister, Dr. Axel Wiesener, der den Vorstand nach fünfjähriger Mitarbeit verlässt und das Ehrenamt an seinen Nachfolger, Dr. Holger Hatje übergibt.

Der Prüfbericht der Rechnungsprüfer, vorgefertigt von Frau Prof. Dr. Christine Windbichler, Juristische Fakultät der HU, bescheinigte der HUG, dass die Rechnungslegung ordnungsgemäß und die Ausgaben im Haushaltsjahr 2005 in Einhaltung der Bestimmungen erfolgten. Standardisierte Prozeduren

wie diese sind wichtig und, so berichtete Frau Windbichler, Prof. Dr. Lutz Haegert von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und sie hätten die seit Jahren bewährte Prüfungsprozedur auch in diesem Jahr angewandt: Man begibt sich in die Kanzlei Dr. Röver & Partner KG, wo alles vom Protokoll bis zur Buchungsunterlage griffbereit ist und es gibt Erdbeertörtchen.

Die Mitgliederversammlung erteilte dem Vorstand Entlastung.

Den Regularien der Mitgliederversammlung folgte ein interessanter Vortrag des Präsidenten der HU, Prof. Dr. Christoph Markschies, mit der Fragestellung: „Warum hat das Christentum in der Antike überlebt“, nachzulesen auf der Website der HUG www.hu-berlin.de/hug, Rubrik: Mitgliederversammlungen.

Die Nachfrage nach dem Manuskript des Vortrages eröffnete so manchen Dialog, während eines kleinen Buffets, zu dem der Vorstand zum Abschluss des Abends eingeladen hatte. Viele kleine Gesprächskreise im Foyer des Senatssaales signalisierten nicht nur, dass der Wein schmeckte. Freunde und Förderer plauderten bis in den späten Abend.
Ines M. Bartsch

Herausgeber:

Humboldt-Universität-Gesellschaft e.V.

Sitz:

Humboldt-Universität zu Berlin
Präsidialbereich · Referat Öffentlichkeitsarbeit
Unter den Linden 6 · 10099 Berlin

Redaktion:

Heike Zappe (verantw.), Ines Martina Bartsch
ines.bartsch@uv.hu-berlin.de
Tel.: (030) 2093-2450, Fax: -2107
www.hu-berlin.de/hug

Layout: Unicom Werbeagentur GmbH
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin

Auflage: 10.000

Der Newsletter der HUG erscheint ein Mal im Jahr. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten.

